

somit die Geschichte der heutigen bulgarischen Sprache mit dem vierten Jahrhundert zu beginnen. Schon im vierten Jahrhundert nämlich haben die Slowenobulgaren einige Sprachveränderungen entwickelt, die sie noch heute von den anderen Slawen unterscheiden.

Auf der Balkanhalbinsel angekommen, haben sich die Slowenen auf friedlichem oder kriegerischem Wege allmählich fast über alle Gebiete der Halbinsel verbreitet, bis nach Saloniki, Thessalien und Morea, so daß die Byzantiner bald sich zu beklagen anfangen, daß ganz Griechenland slowenisch geworden sei. Es war aber keine Gefahr für das Griechentum, denn die Slowenen in den rein griechischen Provinzen wurden bald durch die höhere Kultur der Griechen entnationalisiert. Nur dort, wo die Slowenen in kompakteren Massen waren, wie in Makedonien und um Saloniki, haben sie sich nicht einschmelzen lassen, vielmehr benutzten sie eben die griechische Kultur, um sich in ihrer Nationalität zu kräftigen. Sie nahmen das Christentum an und eigneten sich die griechische Schrift an, um Slowenisch zu schreiben. So entstand die erste bulgarische Schrift, die sogenannte Glagoliza, zwei oder drei Jahrhunderte vor der offiziellen Annahme des Christentums von Seiten des bulgarischen Königs Boris. Die Glagoliza ist nämlich die griechische Minuskelschrift, welche durch vollständige Verwendung ihre ursprünglichen Charakterzüge so verändert hat, daß man kaum noch ihre griechische Herkunft erkennt. Als im Jahre 860 der Fürst von Mähren Rostislav beim byzantinischen Kaiser Michael um slowenisch redende Missionäre für sein Land ansuchte, benützten diese Missionäre, die heiligen Brüder Cyrill und Method, eben diese vollständige Schrift, die Glagoliza, in ihrer Mission bei den Mähren und den karantianischen Slowenen. Vier Jahre später, nachdem das Christentum schon fast überall im bulgarischen Reiche verbreitet war, wurde auch der bulgarische König Boris in Preslaw durch die griechische Geislichkeit getauft, indem er den Namen Michael annahm, den Namen seines kaiserlichen Paten.

Zugleich mit dem Christentum nahm der bulgarische Hof von Preslaw auch die Schrift von den Griechen an, und zwar die Majuskelschrift; auf diese Weise entstand eine zweite Schrift bei den Bulgaren, die sogenannte Cyrilliza, die aber nicht vom Cyrillus herrührt, denn die heiligen Brüder und ihre nächsten Schüler haben sie niemals gebraucht. Einige Zeit lang gebrauchte man alle beiden Alphabete in Bulgarien, die Cyrilliza und die Glagoliza, und zwar die Glagoliza im Westen (Makedonien) und die Cyrilliza im Osten, bis sich im zehnten Jahrhundert die Cyrilliza, weil leichter und deutlicher, als alleinherrschende Schrift in ganz Bulgarien einbürgerte.

Durch die kirchliche Mission der heiligen Slawenapostel Cyrill und Method wurde die slowenische, d. h. die altbulgarische Sprache schon in der Mitte des neunten Jahrhunderts bei den Mähren und Slowenen in Pannonien verbreitet und einige Dezennien hindurch als Kirchensprache gebraucht. Von den pannonischen Slawen, oder vielleicht auch direkt aus Makedonien verbreitet sich die altbulgarische Sprache auch bei den Kroaten, bei denen sie sich viel länger, ja wir können sagen, bis zum heutigen Tage erhalten hat, denn heute noch gebraucht man in manchen kroatischen Gemeinden glagolitische Kirchenbücher.

Hundert Jahre später als bei den Westslawen wurde das Christentum durch bulgarische Geisliche auch bei den Serben und den Russen eingeführt, und zwar jetzt mit cyrillischen Kirchenbüchern, denn unterdes war schon die alte glagolitische Schrift bei den Bulgaren abgeschafft. Bei den Serben entwickelte sich auf Grund der bulgarischen eine serbisch-bulgarische Literatursprache, die bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gebraucht wurde, also bis zum serbischen Sprachreformer Bul Karadžić, der die serbische Volkssprache in die Literatur eingeführt hat. In Rußland hat die altbulgarische Sprache noch festere Wurzeln gefaßt und tiefere Einwirkungen gehabt. Durch den längeren Gebrauch des Bulgarischen als Kirchensprache entwickelte sich auch hier eine russisch-bulgarische Literatursprache, die noch heutzutage trotz der vielen neueingeführten Volkselemente darin, von Bulgarismen wimmelt. Die Kirchensprache ist aber noch heute sowohl bei den Russen, als auch bei den Serben und Bulgaren eben die einstige altbulgarische Sprache, in die nur einige Lautveränderungen aus dem Russischen eingebracht sind.

So hat die bulgarische Sprache im Laufe der Zeit eine nicht geringe Kulturrolle gespielt, indem sie fast allen Slawen zuerst die Möglichkeit gab, das Wort Gottes kennen zu lernen.

Außer bei den Slawen gebrauchte man die bulgarische Sprache fünf Jahrhunderte hindurch auch in Rumänien, sowohl in der Kirche, als auch in der Kanzlei der Wojwoden, und zwar bis zum siebzehnten Jahrhundert. Die bulgarische Schrift aber gebrauchte man in der rumänischen Kirche sogar bis zum Jahre 1860. Nach so langem Gebrauch der bulgarischen Schrift und Sprache in Rumänien ist es kaum zu verwundern, daß wir im heutigen Rumänisch so viele bulgarische Sprachelemente finden.

Die bulgarische Sprache hat aber auf die rumänische auch auf dem ethnischen Wege eingewirkt, und zwar durch die vielen alten und neuen Kolonien in der Walachei und Siebenbürgen, welche in der Sprache der heutigen Rumänen sehr viele Ueberreste hinterlassen haben. Diese meistens lexikalischen Sprachreste haben manchmal ihre urwüchsige Altertümlichkeit so gut bewahrt, daß die rumänische Sprache als lebendige Quelle für die Geschichte der bulgarischen Sprache benützt werden kann. Das ist leicht zu begreifen, wenn man weiß, daß die Rumänen und Bulgaren seit jeher in steter ethnischer Berührung waren. Mancher Ungar wird sich aber nicht wenig wundern, wenn er erfährt, daß auch seine Muttersprache ziemlich viele bulgarische Sprachelemente besitzt, die für die bulgarische Philo-

logie von großer Wichtigkeit sind. Wir finden nämlich im heutigen Ungarisch manche schön bewahrten altbulgarischen Ausdrücke, die im Neubulgarischen entweder ganz verschwunden, oder irgendwie verändert worden sind.

Wenn die Rede vom bulgarischen Sprachgute im Ungarischen ist, müssen wir zweierlei bulgarische Lehnwörter im Ungarischen unterscheiden: erstens Lehnwörter von der Sprache der nichtslawischen Bulgaren, also von den Finnobulgaren, mit denen die Ungarn urverwandt sind und mit denen sie, bevor sie in ihre heutige Heimat kamen, zwei Jahrhunderte hindurch in Südrußland nebeneinander wohnten. Solche Wörter gibt es im Ungarischen über zweihundert, welche sich meistens auf Ackerbau und Viehzucht beziehen und laut der Ansicht des ungarischen Gelehrten Joltán Gombocz, der sie neulich zusammengestellt und wissenschaftlich erklärt hat (Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache, Helsingfors 1912), beweisen, daß die Finnobulgaren zu jener Zeit auf höherer Kulturstufe als die Ungarn standen.

Die zweite Gruppe bulgarischer Lehnwörter im Ungarischen ist viel größer, denn von den 956 slawischen Wörtern, die Miclosich (Die slawischen Elemente im Ungarischen) in der ungarischen Sprache gefunden hat, ist ungefähr die Hälfte aus der slowenobulgarischen Sprache gewonnen, das heißt aus der Sprache derjenigen Slowenen, die bis zur Ankunft der Ungarn in Dazien und Pannonien noch wohnten. Denn nicht alle Slowenen sind nach der Balkanhalbinsel überfiedelt, ein großer Teil derselben blieb noch hier, und bevor sie ihre Nationalität einbüßten, ließen sie eben diese Wörter als Ueberreste in der ungarischen Sprache. Die sind also Wörter, die den Slowenobulgaren im neunten, zehnten und elften Jahrhundert eigen waren und auch in den altbulgarischen Denkmälern darfommen. Viele solche Wörter tragen an sich das sichere Kennzeichen der altbulgarischen Sprache, wie zum Beispiel donga, sombota, konkoly, ontok, rend, gomba, während sie heute im Bulgarischen nicht mehr so gesprochen werden; manche sind wieder dem heutigen Bulgarisch ganz entnommen, wie zum Beispiel kompona, szakács, rószye, porong, porond. Damit ist die ungarische Sprache sehr wichtig für die Erforschung des Bulgarischen und daher ist es um so mehr zu bedauern, daß sie bis jetzt den bulgarischen Gelehrten soviel wie unbekannt geblieben ist.

Wenn wir also die bulgarischen Lehnwörter im Ungarischen als Resultat ethnischer Berührung auffassen, denn literarische Entlehnungen sind sie jedenfalls nicht, so sind wir berechtigt, im gegebenen Fall auch von B i l l e r m i s c h u n g zu sprechen. Daher ist es kein leeres Wort, wenn man von bulgarisch-ungarischer Verwandtschaft spricht, denn die Ungarn haben sich im Laufe der Zeit mehrere Male mit solchen Völkern berührt, die den heutigen Bulgaren sehr nahe stehen; so zuerst im sechsten bis achten Jahrhundert in Beharabien mit den Finnobulgaren, von denen die heutigen Bulgaren nicht nur den Namen, sondern auch manche Tropfen Blutes beibehalten haben, und dann im heutigen Ungarn, wo sie sich mit den Slowenen, also mit den slawischen Vorfahren der heutigen Bulgaren, mischten. Zu bestimmen, inwiefern der slawische Typus bei den Ungarn und der altaische bei den Bulgaren zum Vorschein kommt, ist Sache der Ethnologie. Das Kriterium der Philologie bei solchen Fragen ist nur die Sprache; nach ihrer Sprache sind die heutigen Bulgaren trotz aller Völkermischung ebenso gute Slawen wie die Polen oder die Serben; die Ungarn wieder, trotz den vielen Lehnwörtern, haben den altaischen Charakter ihrer Sprache ganz gut bewahrt. So lange also die Sprache das Kennzeichen der Nationalität ist, werden sonst heterogene Völker als verwandt gehalten und umgekehrt, ethnologisch verwandte Völker als verschieden betrachtet, wenn sie verschiedene Sprachen haben. So sind die alten Franken, trotz ihrer germanischen Abstammung, heute ein romanisches Volk, da sie ihre ursprüngliche Sprache aufgegeben und sich eine lateinische Mundart in Gallien angeeignet haben. Für die freundschaftlichen Beziehungen zweier Nationen aber ist eine Bluterwandtschaft gerade nicht notwendig; die gemeinsamen Interessen können ja ganz verschiedene Völker eng verbinden, so wie umgekehrt bluterwandte Völker erbitterte Feinde sein können, was der heutige Weltkrieg so klar veranschaulicht. Es wäre daher zu wünschen, daß die Ungarn und Bulgaren, wenn sie schon drei Jahre hindurch Schulter an Schulter für ihr Recht und ihre Freiheit gemeinsam kämpfen, ohne Rücksicht auf die Frage der Stammverwandtschaft, auch nach dem Kriege gute Freunde bleiben, damit sie auch den Segen des Friedens gemeinsam genießen.

Die bulgarische Sprache außerhalb Bulgariens.

Von Bojan Joncov,
Universitätsprofessor, Dekan der philosophischen
Fakultät in Sophia.

Im Rahmen des von der Ungarisch-Orientalischen Wirtschaftszentrale in Budapest veranstalteten Lehrkurses für Balkankunde hat Herr Professor Joncov, der Altmeister der bulgarischen Philologen, eine Reihe von Vorlesungen über die bulgarische Sprache gehalten. Sein Abchiedsvortrag, der unter anderem auch das bulgarische Sprachgut in der ungarischen Sprache in interessanter Weise behandelt, ist im folgenden wiedergegeben:

Unter bulgarischer Sprache versteht man heute eine slawische Sprache, die von den Bulgaren auf der Balkanhalbinsel gesprochen wird und sich also auf die Gebiete der alten Provinzen Mösien, Thrazien und Makedonien erstreckt. Die Benennung „bulgarisch“ für diese Sprache ist aber nicht slawischen Ursprungs, sondern stammt von jenem finno-ugrischen Volke her, welches im siebten Jahrhundert die zerstreuten slawischen Stämme zwischen der Donau und dem Balkan zu einem Staate organisierte, und somit ein bulgarisches Reich auf der Balkanhalbinsel gegründet hat. Die Benennung Bulgaren war also eine politische Auszeichnung derjenigen Slawen, die als Unterthanen, oder sagen wir: als Mitbürger, ins bulgarische Königreich kamen. Außer dem bulgarischen Reich behielten die slawischen Vorfahren der heutigen Bulgaren ihren alten Stammesnamen Slowenen. Slowenen hießen sie in Thrazien, Makedonien, Thessalien, sowie überall, wo sie ansässig waren, solange sie noch nicht ins bulgarische Reich gedrungen waren. Slowenen hießen sie auch schon in ihren früheren Wohnsitzen, im heutigen Ungarn, von wo sie im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert nach der Balkanhalbinsel überfiedelten. Ihre nächsten Nachbarn und Stammesverwandten hier waren eben diejenigen Slawen, die noch heute Slowenen heißen, nämlich die heutigen Krainer und die Slowaken. Die anderen Nachbarn der Slowenobulgaren waren im Norden die Polen, im Nordosten die Russen, und zwar die Kleinrussen oder die Ruthenen. Mit den Tschechen und den Serben waren die Slowenobulgaren damals in keiner Berührung. Zu diesem Schlusse führt uns die Vergleichung der slawischen Sprachen mit der bulgarischen.

Wenn wir annehmen, daß die Ueberfiedlung der Slowenobulgaren aus dem alten Dazien und Pannonien mit dem vierten Jahrhundert begonnen hat, so sind wir berechtigt, auch die Ausbildung, oder sagen wir die Absonderung der slowenobulgarischen Sprache als besondere slawische Sprache schon für jene Zeit als vollendete Tatsache anzunehmen und